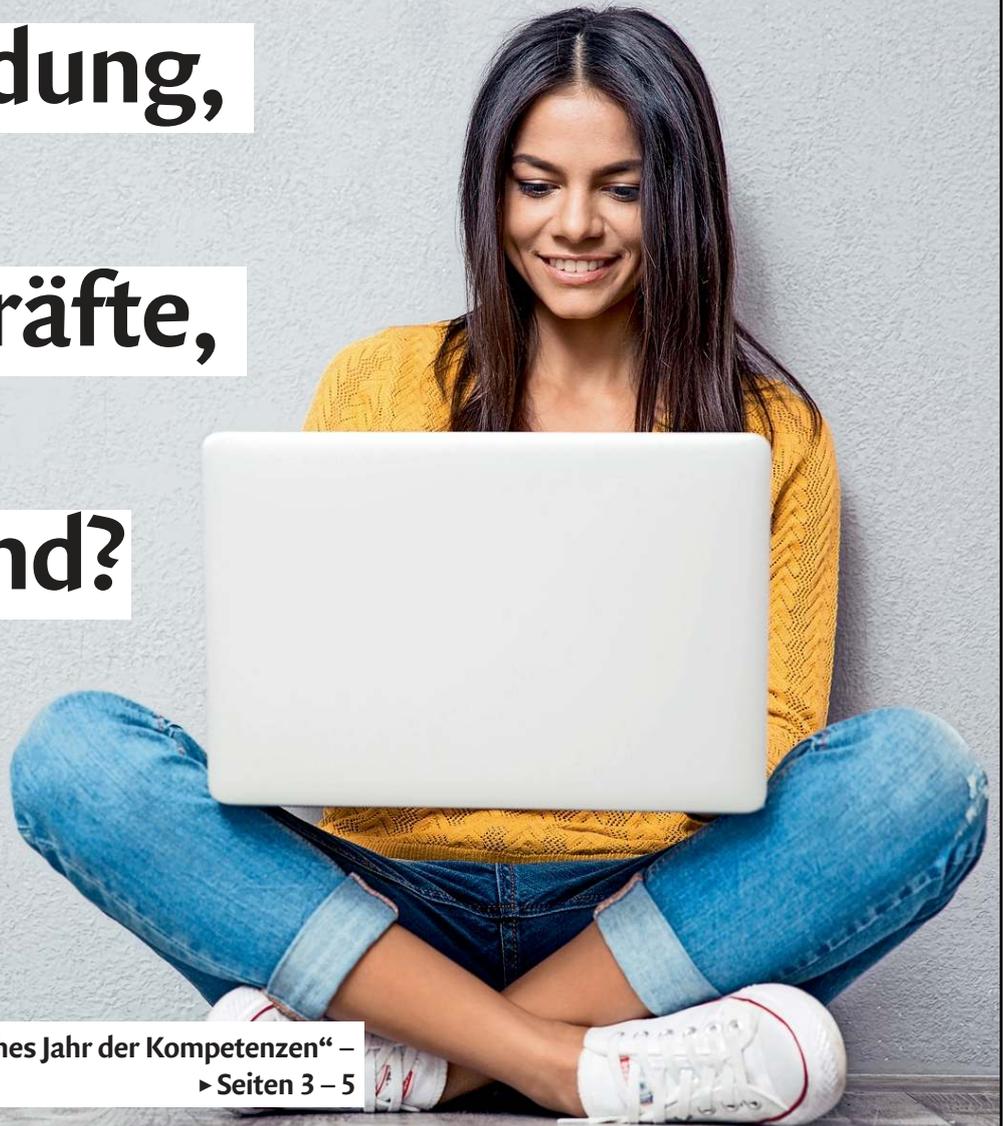


Mehr Bildung, mehr Arbeitskräfte, mehr Wohlstand?



EUROPA: 2023 ist „Europäisches Jahr der Kompetenzen“ –
Die Situation in Südtirol

► Seiten 3 – 5

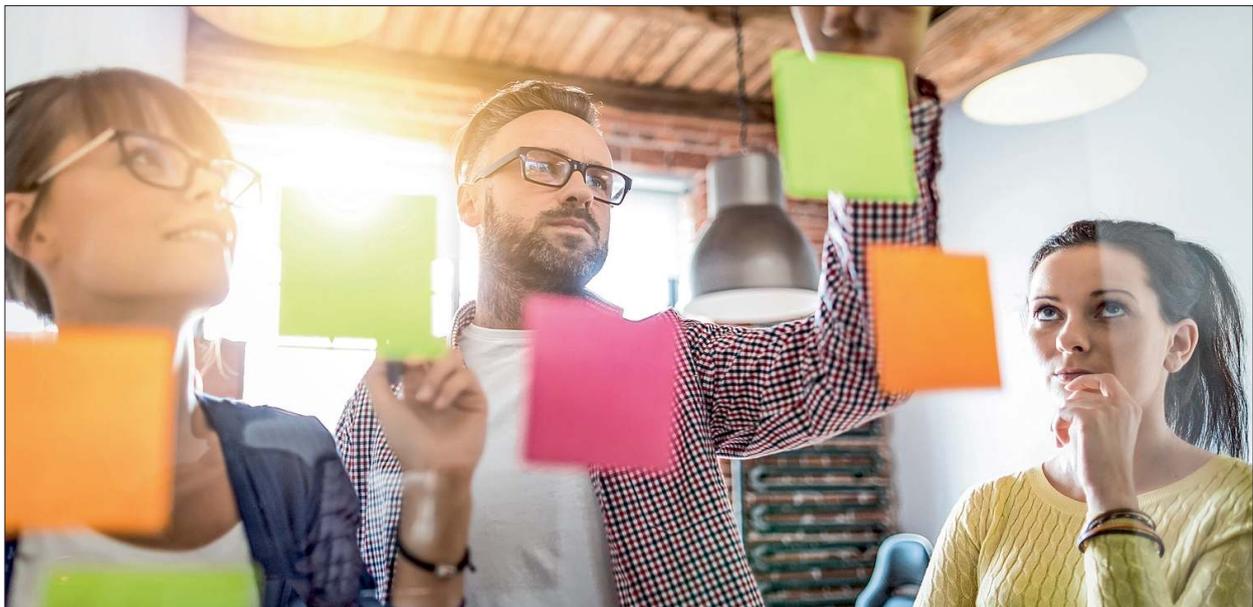
Weiterbildung – die Lösung vieler Probleme?

WIRTSCHAFTSPOLITIK: 2023 ist das Europäische Jahr der Kompetenzen

Ganz Europa stöhnt unter dem Fachkräftemangel. Doch was tun? Die EU-Kommission sieht einen Teil der Lösung in der Weiterbildung, weshalb sie das Jahr 2023 zum „Europäischen Jahr der Kompetenzen“ ausgerufen hat.

Die Ziele sind – je nach Land und Region – ambitioniert. Südtirol hingegen glänzt wieder einmal. Experten waren aber davor, sich auf den Lorbeeren auszuruhen.

© Alle Rechte vorbehalten



„Bei unseren Investitionen müssen wir uns viel stärker auf die Berufs- und Weiterbildung konzentrieren“, ist EU-Kommissionspräsidentin Ulrike von der Leyen überzeugt.

Je mehr sich Europas Beschäftigte weiterbilden, desto eher können sie Jobs annehmen, die die Wirtschaft heute wirklich braucht – vor allem, wenn in Zukunft viele Tätigkeiten im Zuge der Digitalisierung wegfallen oder sich deutlich ändern. So die Logik der EU-Kommission, die vor dem Hintergrund des massiven Arbeitskräftemangels am Europatag am 9. Mai den offiziellen Startschuss zum „Europäischen Jahr der Kompetenzen“ gegeben hat.

„Kompetenzen eröffnen Chancen für den beruflichen Aufstieg und für den Wechsel in aufstrebende, zukunftsfähige Branchen, und sie bieten die Möglichkeit, dort zu arbeiten, wo man möchte“, hatte Nicolas Schmit, Kommissar für Beschäftigung und soziale Rechte, bereits im Vorfeld erklärt. „Mit dem ‚Europäischen Jahr der Kompetenzen‘ wollen wir vor allem dazu beitragen, dass die Unternehmen in Europa – von kleinen und mittleren Unter-

nehmen bis hin zu Großunternehmen – über die Fachkräfte verfügen, die sie für eine florierende Zukunft benötigen.“

Die EU-Kommission will dazu an mehreren Punkten ansetzen. So sollen vor allem höhere und wirksamere Investitionen in Aus- und Weiterbildung getätigt und die Kompetenzen der EU-Bürger stärker auf den Arbeitsmarkt ausgerichtet werden – auch im Hinblick auf den ökologischen und digitalen Wandel.

„Bei unseren Investitionen müssen wir uns viel stärker auf die Berufs- und Weiterbildung konzentrieren. Wir müssen enger mit den Unternehmen zusammenarbeiten, denn sie wissen, wo der Schuh drückt. Und diesen Bedarf müssen wir mit den Wünschen der Menschen in Einklang bringen. Gleichzeitig müssen wir gezielt die Fachkräfte nach Europa holen, die unserer Wirtschaft und unserem Wachstum förderlich sind“, so EU-Kommissionspräsidentin

Ulrike von der Leyen.

Passieren soll das alles in Abstimmung mit dem EU-Parlament, den EU-Mitgliedstaaten, den Sozialpartnern, Arbeitsämtern, Industrie- und Handelskammern, Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen sowie den Unternehmen und Arbeitnehmern.

Wie sieht es aktuell mit der Weiterbildung aus?

Aktuell klagen 77 Prozent der Unternehmen in der EU über Fachkräftemangel, während nur 37 Prozent der Erwachsenen regelmäßig eine berufliche Weiterbildung absolvieren, wie es vonseiten der EU-Kommission heißt, die auf Eurostat-Daten verweist.

Europaweit fehlt es vor allem noch an digitalem Know-how: Laut dem Index für die digitale Wirtschaft und Gesellschaft verfügen 40 Prozent der Erwachsenen und jede dritte Arbeitskraft in Europa nicht über digitale

Grundkenntnisse.

In Italien unterscheiden sich die Daten zur Weiterbildung je nach Studie erheblich. Während die Eurostat-Daten nahe legen, dass die Arbeitnehmer im Stiefelstaat in diesem Bereich im europäischen Schnitt liegen, sehen andere Erhebungen Italien weit abgeschlagen. So nehmen laut einer Studie des Forschungsinstitutes INAPP lediglich 9,9 Prozent der 25- bis 64-Jährigen regelmäßig an beruflichen Qualifizierungskursen teil.

Südtirol mit europaweitem Spitzenwert

Und in Südtirol?

Laut einer Arbeitnehmerumfrage aus dem Jahr 2016 (aktuellere Daten liegen nicht vor) nehmen ganze 58 Prozent der Südtiroler Arbeitnehmer mindestens einmal im Jahr an beruflichen Schulungen und Fortbildungen teil. „Dies ist vergli-

(Fortsetzung auf Seite 4)

chen mit Italien, den einzelnen DACH-Staaten – Deutschland, Österreich und die Schweiz – und selbst der gesamten EU-28 ein Spitzenwert“, heißt es in der europäischen Studie zu den Arbeitsbedingungen (EWCS), die in Südtirol vom Arbeitsförderungsinstitut betreut wurde.

Zu berücksichtigen ist allerdings, dass eine Schulung von 4 Stunden gleich gewertet wurde wie eine Fortbildung von mehreren Tagen, auch wurde nicht berücksichtigt, ob jemand mehrmals im Jahr oder lediglich einmal an einer Fortbildung teilgenommen hat. Dennoch: „Südtirol schneidet in der EWCS-Studie recht gut ab“, kommentiert Afi-Direktor Stefan Perini. „Die Südtiroler Beschäftigten gaben an, dass sie relativ viel Weiterbildung machen und gut genug ausgebildet sind, um ihre Arbeit gut zu erle-



58 Prozent der Südtiroler Arbeitnehmer nehmen laut Studie mindestens einmal im Jahr an beruflichen Schulungen und Fortbildungen teil.

digen.“

Der Experte warnt aber vor zu viel Euphorie ob der guten Daten: „Man muss berücksichtigen, dass es eine Weiterbil-

dungsschere gibt, das ist ein europaweites Phänomen, das als Matthäus-Effekt bekannt ist. Das heißt: Wer bereits hoch ausgebildet ist, bildet sich viel

weiter, wer hingegen wenig Ausbildung genossen hat, macht wenig Weiterbildung. Es sind also eher Führungskräfte und Manager, die sich ständig



weiterbilden.“ Konkret: Laut der EWCS-Studie weisen in Südtirol mit 85 Prozent Inhaber akademischer Titel die höchste Teilnahmequote an einer Fortbildung auf, Hilfsarbeitskräfte mit 16 Prozent die niedrigste. Dienstleistungsberufe und Verkäufer (42 Prozent) sowie Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft (49 Prozent) liegen im Südtiroler Vergleich ebenfalls unter dem Durchschnitt.

Aus Sicht des Experten kann dieses Phänomen zum Problem werden: „Arbeitnehmer mit geringen Qualifikationen sind, sollten sie entlassen werden, am Arbeitsmarkt schwer vermittelbar“, betont Perini. „Deshalb braucht es berufliche Weiterbildung gezielt auch für schwächere Schichten, damit die Kluft nicht noch weiter auseinander geht.“

Digitalisierung wird Jobs kosten

Doch gilt das auch in einer Zeit, in der Unternehmen händelnd nach Mitarbeitern suchen?

Ja, sagt der Afi-Direktor. „Sicher ist die Situation zurzeit extrem gut für Arbeitnehmer. Aber wir müssen davon ausgehen, dass die Technik in Zukunft zum Teil zum Konkurrenten für die Arbeitnehmer wird. Routinetätigkeiten werden dank Künstlicher Intelligenz, Robotik usw. in naher Zukunft den Menschen teilweise ersetzen. Dieser Wandel der Arbeitswelt wird fortschreiten und von den Menschen immer mehr Kompetenzen einfordern, vor allem was den Umgang mit der Technik angeht, also die Kollaboration von Mensch und Maschine. Man ist gut beraten, wenn man diese Entwicklung im Hinterkopf hat und die berufliche Ausbildung so ausrichtet, dass man auch morgen für den Arbeitsmarkt interessant ist.“

Das sieht auch die EU-Kommission so. Ihr Ziel ist, dass bis 2030 – also bis in 7 Jahren – 60 Prozent der Erwachsenen jährlich eine berufliche Fortbildung machen und mindestens 80 Prozent der Erwachsenen über digitale Grundkenntnisse verfügen. Damit will die Politik auch die Sozialziele für 2030 absichern, sprich mehr Beschäftigung und weniger Armut erreichen.

Denn wie sagte schon der ehemalige US-Präsident John F. Kennedy? „Es gibt nur eines, was teurer ist als Bildung: keine Bildung.“ (gam)

© Alle Rechte vorbehalten